

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 50

Artikel: Der Rasenmäher
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

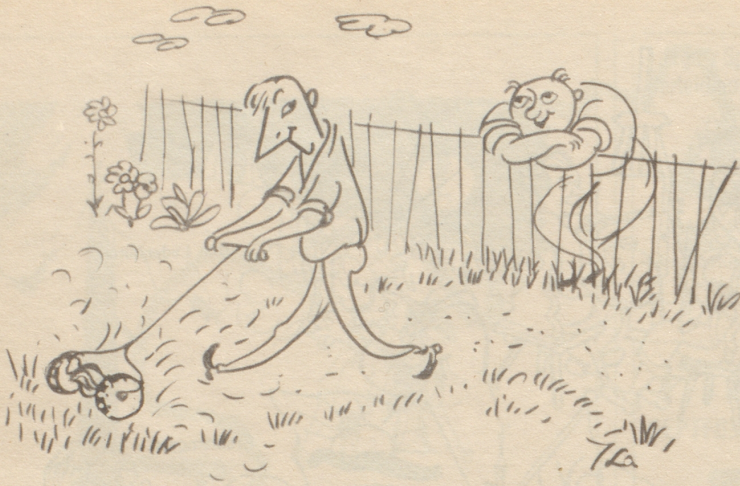
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rasenmäher

(Aus unserem Kurzgeschichten-Wettbewerb)

Jahrelang haben wir keinen Rasenmäher gehabt, weil der Nachbar zur Linken einen hatte. Jeden dritten Samstag nach dem Mittagessen grüßte ich freundlich über den Zaun und sagte: «Wundervoll, Herr Nachbar, wie Ihre Kohlrüben kommen. Jaja, es ist ein gesegneter, fruchtbarer Boden hier in der Gegend. Hm. Mein Rasen zum Beispiel, also der sproßt, sage ich Ihnen, und dabei habe ich ihn doch erst vor drei Wochen letztmals gemäht. Ja. Hm. Übrigens, ich will nicht unbescheiden sein, aber weil wir gerade beim Rasen sind, dürfte ich vielleicht ...?»

Ja, ich durfte. Alle drei Wochen durfte ich seinen Rasenmäher haben. Und wenn Freunde zu uns kamen, sagte ich: «Da drüben wohnt der liebste Nachbar, den ich je hatte; er besitzt nämlich einen Rasenmäher.» Gute Menschen muß man rühmen.

Als vor etwa einem halben Jahr das scheußliche Hundefier des Nachbarn zur Linken unsere liebe, treue Katze zum Frühstück nahm, da zähmte ich den herben Grimm in meines Herzens Schrein, denn ich dachte an den Rasenmäher, und ich sprach mit jovialem Lächeln dem zerknirschten Nachbarn reichen Trost zu: «Ein starkes Tier, Ihr Hund, Donnerwetter! Und wegen der Katze machen Sie sich nur keine Gedanken, sie war schon seit Monaten kränklich. Hoffentlich hat sie Ihrem Nero geschmeckt.» Ich bin von Natur ein schlechter Tröster, aber das Gras stand damals gerade wieder erschreckend hoch...

Einige Wochen darnach gab der Nachbar zur Linken ein feuchtföhliches Gartenfestchen, wobei mit gefechtsähnlichen Knalleffekten — es kamen mir nacheinander neun Champagner-Pfropfen zu Ohren — das lustige Gesellschaftsspiel «Sturm der Bastille» aus der Taufe gehoben wurde: um zwei Uhr in der Frühe zerlegten die heiter gestimmten Gäste mit dem Ruf «Nieder mit den Schranken! Es lebe ein geeintes Europa!» meinen Gartenzaun in seine Einzelteile und sangen falsch, aber laut auf meinen zertrampelten Kulturen «Vive la culture européenne!» Den Scheck, über dreihundert Franken, den mir anderntags der Nachbar verschämt übereichte, wies ich entrüstet zurück; denn was ist ein demolierter Zaun im Vergleich zum Rasenmäher, den ich alle drei Wochen benützen durfte! Dankbarkeit verpflichtet.

Ich konnte dem Nachbarn zur Linken auch dann nicht böse sein, als seine drei kleinen Neffen ein halbes Pfund Würfelzucker in den Benzintank meines Wagens schütteten, weil sie einmal sehen wollten, wie ein Auto abgeschleppt wird. Die stete Sorge um meinen teuren Rasen ließ mich dem Nachbarn jede Sorge abnehmen.

Da wollte es ein gütiges Schicksal, daß mir vor einem Vierteljahr aus der Erbmasse eines weit entfernten Onkels — er hatte seit Jahren im Tessin gelebt — ein schmucker Rasenmäher in den Schoß fiel. Ich war übergücklich, denn von nun an war ich im Rasenmähen selbständig und brauchte nicht mehr jeden dritten

Samstag freundlich über den Zaun zu grüßen und fremdem Gemüse Lob zu zollen.

Am ersten Samstag, da ich in gerechtem Besitzerstolz das frisch geölte Maschinchen vor mich herschob, grüßte der Nachbar zur Rechten freundlich über den Zaun. Er hatte mich seit damals, als ich um Mitternacht bei offenem Fenster eine Arie gesungen und seine Nachtruhe gestört hatte, keines Wortes, geschweige denn eines ganzen Hauptsatzes mehr gewürdigt. Nun stand er am Zaun, begeisterte sich für meinen wohlgeratenen Kopfsalat, verbreitete sich über die Fruchtbarkeit des hiesigen Bodens im allgemeinen und über die seines Rasens im speziellen, um dann zum Kernpunkt vorzustößen: ob er vielleicht fragen dürfte —.

Natürlich durfte er. Alle drei Wochen durfte er von nun an meinen Rasenmäher haben. Heißa, da hub eine frohe Zeit an! Ich konnte ganze Nächte durch bei offenem Fenster die lautesten Lieder die es von Wagner gibt, in den Äther schmettern — der Nachbar zur Rechten lobte mein Organ und rief mir, zum Theater zu gehen. Ich konnte mein Auto verkaufen und mir mit dem Geld Ferien an der Nordsee leisten, weil der Nachbar zur Rechten mich jeden Morgen in seinem Wagen in die Stadt mitnahm und mich am Abend nach Hause führte. Meine Kinder konnten die uralte Streitfrage, ob das Gartenhäuschen des Nachbarn brennen würde, wenn man es mit Petrol begösse, praktisch lösen — der Geschädigte schrieb mir einen entzückenden Brief, worin er seiner großen Genugtuung über das gelungene Feuerwerk beredten Ausdruck gab.

Es war eine heitere Zeit, und ich kam zur Erkenntnis, daß überall, wo sich Nachbarn gut vertragen, ein Rasenmäher ist, den der eine hat und der andere alle drei Wochen zwei Stunden haben darf.

— —


Heute morgen lag in meinem Briefkasten ein Zettel, und ich frage mich, ob das Leben noch wert ist, weiter gelebt zu werden.

«Sie, wo bleiben die 20 Rp., die ich am 23. Juli 1945 für Sie in der Straßenbahn ausgelegt habe? Sind das Manieren, Herr?»

Der Nachbar zur Rechten.»

PS. Ich habe seit heute auch einen.

Eustachius

Weibel 

Der Kragen für Jedermann. Kein Waschen, kein Glätten mehr
Fr. 5.— das Dutzend (inkl. Wust) 1 Stück 50 Rp.
Weibel-Kragenfabrik AG Basel 20
In Zürich eigenes Verkaufslokal: Uraniastrasse 16

Ein Fruchtsalat.
das feine Dessert, mit
RUM CORUBA
schmeckt er besser!



Tel. 24 67 18

Geschäftsleute schätzen ein geräumiges, gediegenes Milieu
Saisonspezialitäten

ZunftHaus zur Safran
Zürich b. Rathaus Pharaonen

